

Wenn Life Science Schnupfen kriegt ...

Region Nordwestschweiz und Sisslerfeld mit hoher Pharma-Abhängigkeit



Die Pharmaindustrie hat im Fricktal für Arbeit und Wohlstand gesorgt. Die aktuellen weltweiten Veränderungen können auch den Standort Fricktal betreffen.

Fotos: zVg



Walter Herzog

Rund 60 Prozent der Wertschöpfung und etwas mehr als 40 Prozent aller Arbeitsplätze der Schweizer Life-Science-Industrie sind in der Nordwestschweiz angesiedelt. Grosses Wachstumspotenzial bietet das Fricktal und insbesondere auch das Sisslerfeld. Doch aktuelle Veränderungen weltweit stehen wie dunkle Wolken am Horizont.

FRICKTAL. Das Fricktal hat sich in den vergangenen Jahrzehnten vom einstigen «Armenhaus» und einer Auswandererregion zu einer prosperierenden Gegend entwickelt. Massgeblich dazu beigetragen hat die florierende Pharmaindustrie, gesamtheitlich auch Life Science genannt. Die Unternehmen Roche und Novartis, und in ihrem Windschatten viele weitere, sind stark gewachsen und werfen hohe Gewinne ab. Davon profitiert die Region Nordwestschweiz überdurchschnittlich mit Investitionen, gutbezahlten Arbeitsplätzen und einer wachsenden wirtschaftlichen Nachfrage, auch im Gewerbe. Aber auch viele Fricktaler Gemeinden gehören dank den gestiegenen Steuereinnahmen der gutbezahlten Neuzuzüger und Einwohnerinnen und Einwohner zu den Gewinnern. Einzelne besonders glückliche Gemeinden werden mit hohen Unternehmenssteuereinnahmen und Quellensteuern verwöhnt,

beispielsweise Kaiseraugst, Stein oder Sisseln.

Chancen und Risiken

In jüngster Zeit steigt jedoch der Druck auf die Life-Science-Industrie am Standort in der Schweiz. Zwar begrüsst die Industrie die Entscheidung der US-Behörden, die Basiszölle auf Schweizer Exportprodukte von 39 Prozent auf 15 Prozent zu senken. Problematisch bleibt jedoch die Situation weiterhin für die Pharmaindustrie: Die Situation betreffend drohender US-Pharmazölle und geforderten Preissenkungen bei den Medikamentenpreisen in den USA ist weiterhin unklar. Denn die grossen Schweizer Pharmakonzerne in Basel und in der ganzen Region Nordwestschweiz profitieren stark von den aktuell hohen Gewinnen, welche sie in Amerika erzielen.

Die Schweiz gilt als Vorreiter für die chemisch-pharmazeutische Industrie. Doch der jüngste Konkurrenzvergleich von BAK Economics zeigt: Die internationale Konkurrenz holt auf und die Schweiz gerät zunehmend unter Druck. Erstmals seit fünf Jahren muss sie ihren zweiten Platz im globalen Ranking abgeben und teilt sich nun Rang drei mit Dänemark. «Das Resultat des diesjährigen Kompetenzindex 2025 ist ein Warnsignal für die Schweiz», sagt Annette Luther, Präsidentin vom Branchenverband «scienceindustries». «Die Führungsrolle der Schweizer chemisch-pharmazeutischen Industrie ist nicht selbstverständlich, sondern muss immer wieder neu erkämpft werden.»

Innovation und Digitalisierung

Besonders besorgniserregend sei, dass die Schweiz bei Innovation und Digitalisierung an Boden verliere. «Es braucht jetzt eine Politik, die unsere Stärken – Innovationsgeist, Offenheit und Verlässlichkeit – stützt und nicht durch Überregulierung ausbremst», fordert Annette

Luther weiter. Direktor Stephan Mumenthaler ergänzt: «Die USA und Irland ziehen davon, während Länder wie die Niederlande und das Vereinigte Königreich mit grossen Schritten aufholen. Die Schweiz bleibt zwar ein globaler Spitzensstandort, insbesondere bei Infrastruktur, Talenten und Stabilität. Aber dort, wo die Zukunft definiert wird – bei der Digitalisierung – hinken wir hinterher.»

Der Vorsprung schmilzt

Am Jahresanlass des Branchenverbands der Pharmaindustrie wurde betont, dass die Schweizer Chemie- und Pharmaindustrie an einem Wendepunkt stehe. Die Kombination aus erstarktem Protektionismus, politischer Einflussnahme auf internationale Investitionen und wachsender globaler Unsicherheit machten es für die Schweiz zwingend, jetzt zu handeln. Der Verband fordert dazu eine strategisch geschärfte Standortpolitik mit einem besseren Marktzugang, forschungs- und innovationsfreundlichen Rahmenbedingungen, ein wirtschaftsfreundliches Unternehmensumfeld, die Förderung von Fachkräften und Bildung, eine wettbewerbsfähige und sichere Versorgung und Infrastruktur sowie einen konsequenten Regulierungsabbau. Das Fazit lautet denn auch: «Die Schweiz ist noch vorne mit dabei – aber der Vorsprung schmilzt. Jetzt ist der Moment, entschlossen zu handeln, damit die starke, innovative und nachhaltige Chemie, Pharma und Life-Science-Industrien auch morgen noch zur Weltspitze gehören.»

Die weltweiten Entwicklungen haben Einfluss auf die Investitionstätigkeit der Pharmabranche. Werden andere Standorte ausserhalb der Nordwestschweiz und dem Fricktal stärker bevorzugt, leidet die ganze Region darunter. Weniger Investitionen werden dann hier realisiert und weniger neue und

attraktive Arbeitsplätze in der Region angeboten. Ein «Schnupfen» der regionalen Pharmaindustrie kann sehr schnell zu einer starken «Grippe» in der gesamten Region führen. Die Realisierung der ehrgeizigen Entwicklungspläne im Sisslerfeld, wo das Unternehmen Bachem aktuell in grossem Stil in die Zukunft investiert, könnte beispielsweise auf die lange Bank geschoben werden.

Das Sisslerfeld bietet insgesamt das grösste zusammenhängende und eingezonte Wirtschaftsgebiet im Kanton Aargau. Das Fricktal ist zudem der dominierende Life-Sciences-Standort innerhalb des Kantons Aargau. Hier sind acht von zehn kantonalen Life-Science-Arbeitsplätzen angesiedelt und es werden über 90 Prozent der kantonalen Life-Science-Wertschöpfung erwirtschaftet. Mit seiner

hohen Wirtschaftskraft ist der Pharma-Standort Fricktal denn auch von substanzieller Bedeutung für die gesamte kantonale Wirtschaft.

Wachstum breiter abstützen

Noch sehen die Perspektiven für das Fricktal und die Region Basel vielversprechend aus. Doch die dunklen Wolken am Horizont zeigen, dass eine weiterhin so positive Entwicklung alles andere als selbstverständlich ist. Die Verantwortlichen für die regionale Entwicklung sind daher gut beraten, wenn sie in ihren Plänen neben dem Ausbau von Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionskapazitäten für die Pharmaindustrie auch andere Bereiche, beispielsweise die industrielle Produktion oder gut positionierte High-Tech-Unternehmen im Auge behalten.



Wichtig ist ein diversifizierter Mix aus unterschiedlichen Wirtschaftsunternehmen mit hohem Zukunftspotenzial, welche sich im Idealfall ergänzen. Grafik: zVg

Pensionsplanung: Der Unterschied zwischen «Ich muss rechnen» und «Ich kann geniessen»

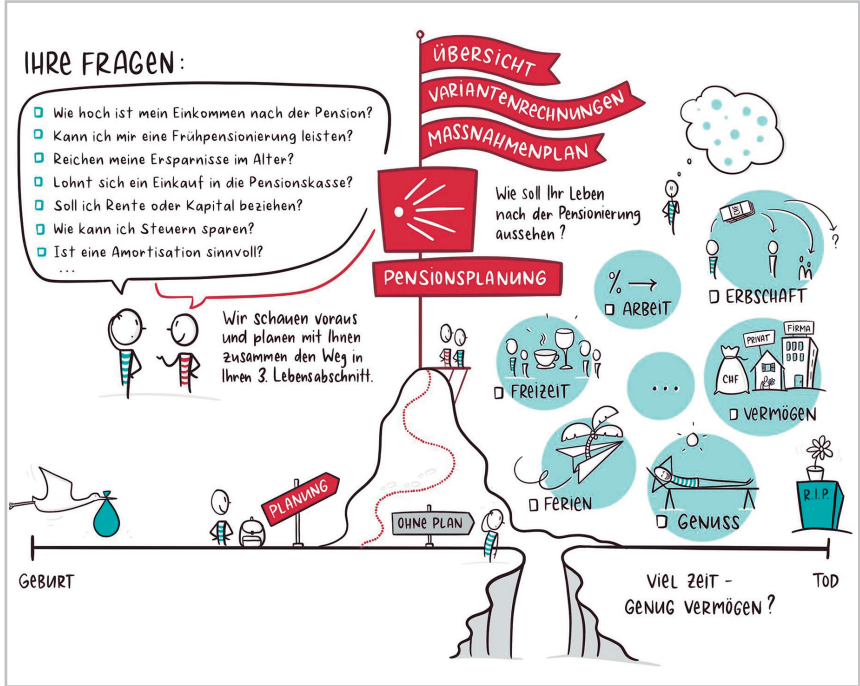
Eine gute Pensionsplanung ist mehr als das Jonglieren mit Zahlen. Sie schafft finanzielle Freiheit, Sicherheit – und oft Jahre zusätzlicher Lebensqualität.

Ohne Karte vor der Schlucht – oder mit Plan den Gipfel erreichen

Eine Person steht auf einem schmalen Weg. Vor ihr öffnet sich plötzlich eine tiefe Schlucht. Kein Wegweiser, keine Brücke, kein Plan. So fühlt sich Pensionsplanung ohne Vorbereitung an: Man kommt irgendwann an den Punkt, an dem man merkt – weiter geht es so nicht.

Wer dagegen früh plant, gleicht einem Bergsteiger mit Karte, Kompass und Proviant. Der Aufstieg mag anstrengend sein, doch oben angekommen wartet nicht nur Sicherheit – sondern Weitblick. Man sieht, wo man steht, wo man hin will, und kann den Weg geniessen.

«Ohne Planung hoffen viele, dass es schon irgendwie reichen wird», sagt **Tobias Catalano, Finanzplanungsexperte**. «Aber Hoffnung ist keine Strategie. Wer sich rechtzeitig mit seinen Möglichkeiten beschäftigt, kann mit



denselben Mitteln deutlich mehr erreichen.»

Mit oder ohne Planung – der Unterschied kann entscheidend sein

Schon kleine Entscheidungen machen grosse Unterschiede:

- **Früh beginnen** bringt Zinseffekte über Jahrzehnte.
- **Gezielt investieren** kann Erträge deutlich steigern, bei gleichem Risiko.
- **Steuervorteile nutzen** bedeutet, mehr vom eigenen Geld zu behalten.

«Es geht nicht darum, unrealistische Wünsche zu erfüllen», erklärt Tobias Catalano. «Sondern darum, finanzielle Spielräume zu schaffen, für das Leben, das man sich wirklich wünscht.»

Denn am Ende entscheidet nicht das Einkommen über den Ruhestand, sondern, **wie gut man ihn plant.**

Drei Tipps für mehr Pension

1. **Früh anfangen:** Je eher man startet, desto stärker wirken Zinsen, Steuerersparnisse und Planungsspielräume.



Tobias Catalano
Mitglied der Bankleitung und
Leiter Privat- und
Firmenkundenberatung
Raiffeisenbank Wegenstettertal

2. Ganzheitlich denken: Pensionskasse, Versicherungen, Investments und Steuerplanung gehören zusammen.

3. Regelmässig prüfen: Das Leben ändert sich, die Finanzplanung sollte mithalten.

Fazit
Pensionsplanung ist kein Verzicht, sondern Vorbereitung. Ohne Pensionsplanung steht man irgendwann vor einer Schlucht, mit Pensionsplanung erklimmt man den Berg, genießt den Ausblick und weiß:

Man hat alles im Griff.

**RAIFFEISEN
WEGENSTETTERTAL**
Im Tal, fürs Tal.

Raiffeisenbank Wegenstettertal

Haldengasse 1
4314 Zeiningen
Telefon 061 855 90 20
wegenstettertal@raiffeisen.ch
raiffeisen.ch/wegenstettertal

MAHRER TREUHAND AG

- ✓ Steuererklärungen
- ✓ Finanzbuchhaltungen
- ✓ Lohnbuchhaltungen
- ✓ Revisionen
- ✓ Beratungen Start-ups

Wir sind umgezogen!
Bewährte Werte – neuer Standort
Die Mahrer Treuhand AG ist ab sofort an der
Bahnhofstrasse 130, 4313 Möhlin, für Sie da.
Wir freuen uns, Sie in unseren neuen Räumlichkeiten
willkommen zu heissen.

Bahnhofstrasse 130 | CH-4313 Möhlin
+41 (0)61 855 91 55 | info@mahrer-treuhand.ch mahrer-treuhand.ch

**Bei uns
wirst Du
Profi!**

**Mit einer Berufslehre
in die Zukunft!**

Die Firmen der Gewerbevereine im Oberen Fricktal bieten
eine grosse Vielfalt an Lehrberufen.

GEWERBE | GMS
Gansingen - Mettauental - Schwaderloch

gvms.ch

GEWERBE
Regio
Laufenburg

gewerbe-regio-
laufenburg.ch

GVS
Gewerbeverein
Staffellegg

gvstaffeleggtal.ch

GEWERBE REGION
FRICK-LAUFENBURG

geref.ch

NFZ-NEWSLETTER – MIT VORSPRUNG IN DEN TAG STARTEN

Abonnieren Sie unseren **Newsletter** und erhalten Sie
Nachrichten und Infos über das Fricktal
direkt in Ihr E-Mail-Postfach.
www.nfz.ch/newsletter-abonnieren
Weitere Infos: Tel. 061 835 00 00

NFZ-Newsletter
direkt in Ihr
E-Mail-Postfach

Wir sind Fricktal.
NEUE FRICKTALER ZEITUNG

«So etwas gibt es sonst nirgends im Aargau»

Interview mit dem Direktor der Aargauischen Industrie- und Handelskammer

Beat Bechtold steht in regem Austausch mit den kleinen und grossen Firmen im Aargau. Als Direktor der Aargauischen Industrie- und Handelskammer kennt er die Sorgen der Unternehmerinnen und Unternehmer.

Valentin Zumsteg

NFZ: Aktuell gibt es viele Herausforderungen für die Firmen: Wie geht es der Wirtschaft im Aargau?

Beat Bechtold: In den Gesprächen mit den Wirtschaftsvertretern spüren wir derzeit eine grosse Verunsicherung. Die Unternehmen sind zurückhaltend mit Investitionen und dem Schaffen von neuen Arbeitsplätzen. Die Aargauer Maschinenbauunternehmen verzeichnen einen Rückgang im Export von über einem Viertel gegenüber dem Vorjahr.

Das tönt dramatisch. Was bereitet Ihnen als Direktor der Aargauischen Industrie- und Handelskammer und damit als Vertreter der KMU-Betriebe und der Grossunternehmen die grössten Sorgen?

Die aktuell noch hohen US-Zölle sind eine grosse Belastung. Wie die Zölle für Pharma-Produkte künftig aussehen werden, das wissen wir noch nicht. Auch das kann die Schweiz stark belasten. Beim Franken ist den Unternehmen wichtig, dass er stabil ist. Damit können sie umgehen. Wenn er sich aber immer weiter aufwertet oder schwankt, führt das zu Problemen. Die Firmen wünschen sich eine gewisse Planungssicherheit.

Sie sind im Austausch mit vielen Firmen im Aargau. Was bekommen Sie aktuell am meisten zu hören?

Obwohl die Firmen etwas zurückhaltender bei der Schaffung von neuen Stellen sind, beschäftigt sie der Fachkräftemangel nach wie vor. Es ist wichtig, dass genügend Berufsnachwuchs ausgebildet wird. Auf der anderen Seite ist der Aargau als Grenzkanton stark auf die Grenzgänger angewiesen. Im dritten Quartal 2025 zählten wir im Aargau über 15 000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Mehr als die Hälfte davon – genau sind es 7850 – arbeiten im Fricktal. Das zeigt, wie angewiesen wir auf gute



«Wir spüren eine grosse Verunsicherung», sagt Beat Bechtold.

Foto: Foto Basler, Aarau

Beziehungen mit der Europäischen Union sind.

Rechnen Sie mit einem wirtschaftlichen Abschwung in den kommenden Monaten?

Das Aargauer Konjunkturbarometer zeigt aktuell für den September einen Rückgang von 2,4 Prozent. Die Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH geht in ihrer Herbstprognose von einer stabilen Lage, aber weniger Investitionen aus. Das deckt sich mit den Gesprächen, die ich führe.

Zürich. Das Fricktal profitiert sicher auch von der Grenz Nähe. Es ist daher kein Zufall, dass das Fricktal zu den Entwicklungsschwerpunkten im Aargau gehört.

Was könnte das Fricktal aus Ihrer Sicht noch besser machen?

Wichtig ist aus meiner Sicht, dass das Fricktal als Grenzregion die deutsche Seite miteinbezieht. Nach meiner Einschätzung wird das aber bereits gut gemacht. Die Verkehrsproblematik spielt dabei

dass man sich branchenmässig breit aufstellt.

Was wünschen Sie sich von der Politik im Aargau und in der ganzen Schweiz?

Wir sollten versuchen, die unnötigen bürokratischen Hürden abzubauen und zu deregulieren. Daneben ist die Wirtschaft auf eine gute Infrastruktur angewiesen, besonders bei der Energieversorgung.

Ein Ziel der AIHK ist es, das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge in Staat und Gesellschaft zu fördern. Wie schwierig ist diese Aufgabe aktuell?

Da sind die Herausforderungen tatsächlich gross. Wenn man früher in der Schweiz gesagt hat, «das ist gut für die Wirtschaft» hat man damit Abstimmungen gewonnen. Das ist heute nicht mehr so. Heute sind die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger kritischer. Deswegen braucht die Wirtschaft Botschafter, die in den verschiedenen Regionen bekannt und glaubwürdig sind. Das ist der Grund, warum wir bei der AIHK mit Regionalgruppen arbeiten. Im Frick-

tal gibt es ebenfalls eine solche mit dem Präsidenten Raphael Jehle. Die macht – auch im Kantonsvergleich – einen sehr guten Job. Was ich ebenfalls sehr wichtig finde, sind Informationsanlässe. Hier hat das Fricktal mit den «Werkgesprächen» ein Leuchtturmprojekt. So etwas gibt es sonst nirgends im Aargau. Ich finde das eine tolle Initiative. Dort kann man die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge aufzeigen.

Beat Bechtold und die AIHK

AARGAU. Beat Bechtold (Jahrgang 1977) hat Internationale Beziehungen im staatswissenschaftlichen Lehrgang an der Universität St. Gallen (HSG) studiert. Seit 2020 ist er Direktor der Aargauischen Industrie- und Handelskammer. Bechtold ist in Mägenwil aufgewachsen. Der Vater von zwei Söhnen wohnt mit seiner Familie in Birr. (nfz)

«Das Fricktal profitiert von der Grenz Nähe»

Im Fricktal spielen die grossen Life-Science-Firmen wie Roche, Novartis, Lonza und DSM eine wichtige Rolle. Wie sehen Sie die Region?

Ich sehe den Aargau als Kanton der Regionen. Das Fricktal ist eine attraktive Wirtschaftsregion; der Wohnungsnotstand ist hier etwas weniger ausgeprägt als in Richtung

eine wichtige Rolle. Mit den Pharma- und Life-Science-Unternehmen ist das Fricktal in den vergangenen Jahren sehr gut gefahren. Es besteht aber ein gewisses Klumpenrisiko. Wenn diese Firmen, wie angekündigt, stärker in den USA investieren, dann bekommt dies das Fricktal wahrscheinlich auch zu spüren. Deswegen ist es wichtig,

Mit einer Berufslehre in die Zukunft

Schule trifft Wirtschaft
Bezirk Laufenburg

Bau, Handwerk, Technik, Gesundheit, Gastronomie, Verkauf, Dienstleistungen und vieles mehr!

Die Firmen der Gewerbevereine im Oberen Fricktal bieten eine grosse Vielfalt an Lehrberufen.

GEWERBE | GMS
Grossen-Münster-Schweiz

gvms.ch

GEWERBE
Region Laufenburg

gewerbe-regio-laufenburg.ch

GVS

gvstaffeleggtal.ch

GEWERBE REGION
FRICK-LAUFENBURG

geref.ch

WIESNER
Immobilien
Möhl

Schätzung, Beratung und Verkauf

Heinz Wiesner
hw@wiesner-immobilien.ch

Ihr Immobilienmakler
aus der Region

079 578 66 66
wiesner-immobilien.ch



NFZ Stellen-Markt = Ihr Potential sind
45 000 Leserinnen und Leser jeden Donnerstag!

Verkaufs- und Medienberatung

FRICKTALER
MEDIEN AG

Tel. +41 61 835 00 50
info@fricktalermedien.ch



Nachhaltigkeit: Ein Versprechen an unsere Zukunft

Persönliche (oder philosophische) Gedanken und Überlegungen

Stellen wir uns vor, die Erde wäre ein grosser Garten, den wir gemeinsam pflegen. In den Worten des deutsch-amerikanischen Philosophen Hans Jonas (1903 – 1993), der auch als Wegbereiter der internationalen Ökonomiebewegung gilt, steht die Verantwortung für die Zukunft im Mittelpunkt unseres Handelns: «Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.» Nachhaltigkeit bedeutet also, derart weise zu handeln, damit unser Garten auch für kommende Generationen blüht. Seine Philosophie der Verantwortung ist eine Antwort auf die ethischen Herausforderungen der technologischen Gesellschaft und fordert ein nachhaltiges Handeln zum Schutz der Natur.

Was ist nun also Nachhaltigkeit?
Nachhaltigkeit ist wie ein Versprechen an unsere Zukunft, und dieses liegt darin, achtsam zu sein, mit dem, was wir haben. Wir haben auf



Peter Haller. Foto: zVg

unsere Natur, auf unsere Wirtschaft und auf unser Zusammenleben zu achten. Wir tragen Verantwortung für uns und für alle Lebewesen sowie vor allem auch für diejenigen, die nach uns auf die Welt kommen.

Nachhaltigkeit im Alltag und im Unternehmen
Auch kleine Schritte können Gros-

ses bewirken. Wer Strom spart, regionale Lebensmittel kauft oder weniger Plastik verwendet, hilft schon mit. So verwirklichen wir den Gedanken: «Ehrfurcht vor dem Leben», von Albert Schweitzer (deutscher Theologe, Friedensnobelpreisträger, 1875 – 1965). Er glaubte, dass man alles Leben respektieren und mitfühlen sollte, da jedes Lebewesen den Wunsch hat zu leben. Dieses Konzept war der ethische Kern seines Denkens und Handelns. Beispiele für nachhaltiges Verhalten:

- Alltag: Verzicht auf Einwegplastik, Verwendung langlebiger Produkte und die bewusste Auswahl regionaler, saisonaler Lebensmittel.
- Mobilität: Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, Investition in Elektromobilität oder Förderung aktiver Mobilitätsformen wie Radfahren und Zufussgehen.
- Energie: Einsatz energieeffizienter Technologien, Bezug von Ökostrom und Reduktion des individuellen Energieverbrauchs.
- Ressourcenmanagement: Abfallvermeidung, konsequentes

Recycling sowie die Wiederverwendung und Reparatur von Alltagsgegenständen.

- Finanzen: Bevorzugung nachhaltiger Geldanlagen und Unterstützung von Unternehmen, die nach ökologischen und sozialen Standards wirtschaften.

Das notwendige Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft
Die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft erfordert ein koordiniertes Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Notwendig sind verbindliche Rahmenbedingungen, Innovationsbereitschaft und ein umfassendes Verständnis für die

gegenwärtige Bedürfnisse mit den Rechten zukünftiger Generationen. Was wir heute nutzen, sollte morgen noch Möglichkeiten eröffnen, ohne ihnen etwas zu rauben.

- Vernunft und Mass: Nachhaltigkeit fordert eine Balance zwischen Aufwand, Nutzen und Kosten. Übermässiges Wachstum um jeden Preis ist irrational, genauso wie Verzichtsdanken ohne Perspektive. Ein verantwortungsvoller Konsum sucht das richtige Mass statt absoluter Vermeidung.
- Interdependenz: Menschliches Wohlbefinden hängt von Ökosystemen, sozialen Beziehungen und kulturellem Reichtum ab.

Qualität und Sinnhaftigkeit können wichtiger sein als blosser Quantität.

Wechselwirkungen zwischen Umwelt, Wirtschaft und sozialem Gefüge. Bildung sowie transparente Kommunikation sind Schlüsselfaktoren für eine breite Akzeptanz und die Umsetzung nachhaltiger Massnahmen.

Nachhaltigkeit als bereichsübergreifende Aufgabe eröffnet Chancen für langfristige Wettbewerbsfähigkeit, gesellschaftlichen Fortschritt und den Schutz unserer Lebensgrundlagen. Die Bewältigung komplexer Herausforderungen setzt voraus, dass nachhaltiges Denken in allen Bereichen verankert und aktiv gelebt wird. Nur durch gemeinsames Handeln kann eine lebenswerte Zukunft für kommende Generationen gesichert werden.

Massgebliche Aspekte aus philosophischer Sicht zum Thema Nachhaltigkeit:

- Gerechtigkeit über die Zeit hinweg: Nachhaltigkeit verbindet

Nachhaltigkeit betrachtet das Zusammenspiel dieser Felder statt isolierter Ziele.

- Wertethik und Suffizienz: Nicht nur Effizienz (mehr aus weniger), sondern auch Genügsamkeit und Werteorientierung spielen eine Rolle. Qualität und Sinnhaftigkeit können wichtiger sein als blosser Quantität.
- Gutes Leben versus gutes Wachstum: Wirtschaftlich nützliches Handeln sollte zum guten Leben beitragen (Bildung, Gesundheit, Teilhabe), nicht nur ökonomische Kennzahlen erhöhen.
- Verantwortung gegenüber der Zukunft: Entscheidungen sollten so getroffen werden, dass sie langfristig tragfähig bleiben, auch wenn der Nutzen erst später sichtbar wird.

Peter Haller



PETER HALLER
Treuhand AG



Nachhaltig ist, was lange hält –
und vielseitig bleibt.

1897 erfand Karl Elsener das Schweizer Offiziers- und Sportmesser.
Heute pflegen wir verlässliche Partnerschaften und erzielen nachhaltige Resultate.

www.peterhaller.ch

Ihr Team für
Ihren WERBEAUFTRITT

NEUE FRICKTALER ZEITUNG
Wir sind Fricktal.

FRICKTALER MEDIEN AG
Wir sind Fricktal und mehr.

Im Salmenpark | Baslerstrasse 10 | 4310 Rheinfelden
Tel. 061 835 00 50
www.nfz.ch | www.fricktalermedien.ch

«Sie helfen notfalls auch der lokalen Industrie»

Reservekraftwerke im Sisslerfeld: eine Versicherung für die ganze Schweiz

Im Idealfall kommen Reservekraftwerke nicht zum Einsatz. Im Falle einer Strommangellage stabilisieren sie das Netz und verhindern den Blackout. Im Sisslerfeld laufen aufwendige Vorbereitungen für den Bau von drei der fünf neuen Schweizer Reservekraftwerke.

Simone Rufli

FRICKTAL. Im Herbst 2022 drohte der Schweiz eine Strommangellage. Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine fehlte Gas, französische AKWs produzierten weniger Strom. Die Angst vor einem Heizungsausfall schien berechtigt. Im April dieses Jahres der Blackout auf der iberischen Halbinsel, wo der Strom während Stunden ausfiel. Hinzu kommt die steigende Nachfrage. Zwar führen Effizienzgewinne (z. B. LED-Beleuchtung) zu Einsparungen, andererseits treiben Elektromobilität, Wärmepumpen, Digitalisierung und Bevölkerungswachstum den Bedarf nach oben. So geht etwa die BfE-Studie Energieperspektiven 2050+ gegenüber 2020 von einem Verbrauchszuwachs von ca. 26 % aus.

Im Austausch

Damit künftig auch in harten Wintern – mit Tagen ohne Sonne und Wind und ohne die Möglichkeit, Strom aus dem Ausland zu importieren – ausreichend Strom bereitsteht, will der Bundesrat zwischen 2027 und 2030 fünf neue Reservekraftwerke betriebsbereit machen: in Monthey VS, Stein AG, Muttens BL und zwei in Eiken AG. «Aktuell befinden sich sämtliche Projektteilnehmer, so auch Getec, in Vertragsverhandlungen mit dem Bund und bereiten zugleich das Richtplanverfahren im Kanton Aargau vor», erklärt Martin Ph. Hug, Leiter Kommunikation bei Getec auf Anfrage der NFZ. «Dabei stehen wir in engem und konstruktivem Austausch mit den Standortgemeinden Stein und Eiken, dem Kanton und den zuständigen Bundesstellen.»

Nutzung bestehender Infrastruktur

Die Projekte durchlaufen nebst dem Richtplan- auch das Nutzungsplan- und das Baubewilligungsverfahren. Für das Areal Getec Park.Stein in Stein sind 44 MW Leistung vorgesehen, auf



Auf dem Areal Getec Park.Stein soll ein Reservekraftwerk gebaut werden.

Foto: zVg

dem DSM-Areal in Eiken installiert Getec ein Kraftwerk mit 13 MW Leistung. Das geplante Sidewinder-Reservekraftwerk am Standort Chemiapark Sisslerfeld in Eiken hat eine Leistung von 180 MW.

«Diese Standorte ermöglichen die optimale Nutzung der bereits bestehenden Infrastruktur für die Kraftstofflogistik mit den vorhandenen Grosstanks inklusive den Gleisanschlüssen und für die Stromeinspeisung in den lokalen Unterwerken.» Damit bietet die Lösung höchste Versorgungssicherheit.

Zum Zeitplan äussert sich Getec wie folgt: «Der Zeitplan sieht vor, dass die Anlagen voraussichtlich Ende 2028, beziehungsweise Anfang 2029 in Betrieb genommen werden. Die weiteren Schritte hängen vom Verlauf der laufenden Vertragsgespräche und Bewilligungsverfahren ab.»

Im Weiteren betont Getec: «Die geplanten Kraftwerke erfüllen alle gesetzlich vorgegebenen Umweltstandards und mit der Nutzung von Hydriertem Pflanzenöl (HVO) setzen sie einen wichtigen Akzent für Nachhaltigkeit und Klimaschutz.» HVO stammt aus biogenen Reststoffen (altes Frittieröl, pflanzliches Fett) und soll ganz aus europäischer Produktion stammen, wie Urs Zimmerli, CEO von Getec Schweiz bereits im Juli erklärte.

Bedarf von 10 bis 14 Tagen

Die Betreiber würden angehalten, so viel Fett in Tanks zu lagern, dass der Bedarf von 10 bis 14 Tagen gedeckt werden könne, so Adrian Fahrni gegenüber der NFZ. Fahrni ist Leiter Abteilung Energie im Kanton Aargau und koordiniert das Prozedere. «Die konkreten Bauprojekte aber sind Sache der Privaten.» Getec und Sidewinder müssten Unterlagen einreichen, die später dem Grossen Rat zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Fahrni spricht von einem «grossen Katalog», der Abklärungen zu Lärm, Luft, Abwasser, Wasserverbrauch, Emissionen, bis hin zum Verkehr umfasst.

Sind die Unterlagen bei der Gemeinde eingereicht, reicht die Gemeinde diese zur Prüfung an den Kanton weiter. Ist wie im Fall von Eiken eine Anpassung der Bau- und Nutzungsordnung nötig, muss auch die Gemeindeversammlung zustimmen. In so einem Fall könne es passieren, dass die Bevölkerung Nein sage, so Fahrni, der betont:

«Darum ist es wichtig, dass die Bevölkerung transparent und umfassend informiert wird.»

Anspruch auf Entschädigung

Standortgemeinden haben gemäss kantonalem Energiegesetz Anspruch auf Entschädigung, wobei die Höhe der Entschädigung nicht vordefiniert sei. «Sie muss ausgehandelt werden», so Fahrni. «An dieser Versicherung für die ganze Schweiz soll sich aber niemand bereichern.»

Dass die Reservekraftwerke die Entwicklung im Sisslerfeld beeinträchtigen könnten, glaubt Fahrni nicht. Zum einen, weil die Ansiedlung neuer Firmen auch nicht von heute auf morgen vonstattengehe. «Zudem ist die Betriebsbewilligung auf 15 Jahre befristet.»

Nicht zu vergessen: «Die Reservekraftwerke, die von 1. Dezember bis Ende Mai verfügbar sein müssen, helfen notfalls auch der lokalen Industrie, indem sich der Netzbezug entsprechend reduziert.»

Deutschland zapft Reserve immer häufiger an

In Deutschland, so konnte man Ende Oktober in der «BILD» lesen, wird der Strom immer öfter knapp. «Zahlen der Bundesnetzagentur zeigen, dass Reservekraftwerke viel häufiger angezapft werden müssen als früher.» Seit dem Ausstieg aus der Kernkraft importiere Deutschland immer mehr Strom aus dem Ausland und der Abruf der Reservekraftwerke nehme deutlich zu. Im Dezember 2023 seien 51 Gigawattstunden (GWh) abgerufen worden, im Dezember 2024 schon 341 GWh. «Laut Reservekraftwerksbetreiber Steag nimmt die Zahl von 2025 bis 2027 weiter zu – erst recht, wenn der Kohleausstieg kommt», hiess es in der «BILD» weiter.

Bestehende Verträge verlängert

Der Bund kann die bestehenden Verträge mit Reservekraftwerken bis 2030 weiterführen. Zu diesem Zweck hat der Bundesrat die Winterreserve-Verordnung verlängert. Ohne diese Verlängerung wäre die Verordnung Ende 2026 ausgelaufen, wie die Landesregierung am 29. Oktober mitteilte. Der Entscheid des Bundesrats bedeutet, dass die Verträge der bestehenden Reservekraftwerke in Monthey VS und Cornaux NE über Ende April 2026 hinaus verlängert werden. Bestehen

bleiben auch die Notstromgruppen. Das Reservekraftwerk bei General Electric (GE) in Birr AG wird dagegen wie geplant ab April 2026 zurückgebaut, wie eine Sprecherin des Bundesamts für Energie auf Anfrage der Nachrichtenagentur Keystone-SDA ausführte.

Im Gegenzug werde ab Februar 2027 der Gasturbinen-Prüfstand des Unternehmens Ansaldo Energia als Übergangs-Reservekraftwerk bereitstehen. Auch diese Anlage befindet sich in Birr.



Das temporäre Reservekraftwerk in Birr (AG), auf dem Betriebsgelände von General Electric (GE), wird ab April 2026 zurückgebaut.

Foto: Bundesamt für Energie BfE

«Persönliche Beziehungen und Vertrauen aufbauen – das schafft kein Mausklick»

Geref-Präsidentin Denise Schmid über die Stärken des regionalen Gewerbes

In einer zunehmend digitalen Welt setzt Denise Schmid, Präsidentin des Gewerbevereins Region Frick-Laufenburg (Geref), auf das, was Online-Plattformen nicht bieten können: Persönliche Kontakte und echte Begegnungen.

Susanne Hörth

FRICKTAL. An der Herbstmesse Laufenburg (hela) hatte Denise Schmid in ihrer Grussbotschaft für die beiden Gewerbevereine Region Frick-Laufenburg (Geref) und Regio Laufenburg auf die Konkurrenz hingewiesen, welche der regionalen Wirtschaft durch das Internet erwächst. «Bestellungen im Internet können rund um die Uhr getätigt werden», sagt die Geref-Präsidentin im Gespräch mit der NFZ. Doch was dabei verloren gehe, sei der persönliche Kontakt. «Vertrauen und Beziehungen – das schafft kein Mausklick.» Nähe, ein zum Geschäft gehörendes Gesicht und unkomplizierte Lösungen vor Ort seien entscheidende Stärken des lokalen Gewerbes. Ein Beispiel: «Ich musste kürzlich einen in Frick gekauften Gegenstand reparieren lassen – das ging im Geschäft vor Ort ganz unkompliziert.» Solche Erfahrungen seien es, die Kundinnen und Kunden binden. «Man ist nicht einfach eine Nummer – man hat einen Namen und ein Gesicht.»

Für Denise Schmid steht fest: «Wir müssen mit unserer Arbeit überzeugen und für Qualität einstecken. Damit heben wir uns klar



Der Verein Gewerbe Region Frick-Laufenburg (Geref) setzt sich in vielen Bereichen für seine Mitglieder ein. Dem Vorstand gehören Michael Schmid (von links), Patrick Uebelmann, Präsidentin Denise Schmid, Michael Dörr, Colin Herzog, Christian Käser und Christoph Erne (er fehlt auf dem Bild) an.

Foto: Archiv sh

vom anonymen Internet ab.» Dennoch sei ein digitaler Auftritt heute unerlässlich. Die meisten Geref-Mitglieder seien online präsent, der Verein unterstütze sie mit Anregungen, Teilen von Links und beim Netzwerken.

Ein Verein mit Gesicht

Der Geref will nicht nur seinen Mitgliedern ein Gesicht geben, sondern auch selbst sichtbar sein. «Deshalb sind wir ein sehr aktiver Verein. Wir bieten unter anderem

Plattformen und Treffpunkte», betont Denise Schmid. Denn viele Gewerbetreibende hätten gleiche oder ähnlich gelagerte Probleme. So etwa die Suche nach Lernenden, Nachfolgelösungen, Arbeitskräftemangel und mehr. Ein Erfolgsmodell seit Jahren ist das Projekt «Schule trifft Wirtschaft». Bei diesem arbeiten Gewerbe und Oberstufenschulen in Frick, Gipf-Oberfrick und Laufenburg eng zusammen. Dabei werden Jugendliche, Eltern und Lehrbetriebe mit verschiedenen Veranstaltungen gezielt vernetzt und unterstützt.

Weitere, regelmässige Veranstaltungen, wie Betriebsbesichtigungen, Baustellenführungen oder Netzwerkanlässe mit fachkompetenten Referenten fördern den Austausch unter den Mitgliedern. Auch grosse Gewerbeausstellungen – früher als Expo Frick bekannt, heute unter dem Namen «Gewerbe vor Ort» – gehören zum festen Programm. «Wir wollen der Bevölkerung zeigen, wie vielfältig unser Gewerbe im Fricktal ist», so Denise Schmid. Gleichzeitig bieten solche Ausstellungen den Betrieben die

Möglichkeit, sich ausserhalb ihrer Geschäftsräume zu präsentieren.

Engagement aus Überzeugung

Trotz zunehmender Hektik und ständigem Zeitmangel sei es nicht schwieriger geworden, Veranstaltungen zu organisieren, verneint die Geref-Präsidentin eine entsprechende Frage. Im Gegenteil: «Wir erhalten regelmässig Vorschläge von Mitgliedern – und es finden sich immer Leute, die mithelfen.» Sie lobt die lebendige Vereinskultur und verweist dankend auf ihre Vorgängerin Franziska Bircher, von der sie einen gut funktionierenden Verein habe übernehmen dürfen. «Wer möchte, kann mindestens einmal im Monat an einem unserer Anlässe teilnehmen.» Besonders erfreulich sei, dass immer mehr junge Leute an diesen Veranstaltungen anzutreffen seien.

Zuhören, verstehen, gestalten

Neben ihrem Engagement für den Geref ist Denise Schmid auch politisch aktiv: In ihrer Wohngemeinde Wittnau gehört sie dem Gemeinderat an und wird ab der kommenden Legislatur das Amt der Frau Gemeindeammann übernehmen. Ob als Vereinspräsidentin oder Gemeinderatsmitglied – für sie gilt: «Immer ein offenes Ohr für die Menschen haben, ihnen auf Augenhöhe begegnen.» Zuhören können ist daher für Denise Schmid in jeder ihrer Aufgaben sehr wichtig. Ebenso, Sorge zueinander zu tragen. Die Gemeinschaft trage dazu bei, ein Stück Heimat zu vermitteln und die Identifikation für unsere Region zu bewahren.

IM RAMPENLICHT REGION – FRICKTAL

Die clevere Buchhaltungslösung für KMU



Tim Meier, Inhaber Velomeier GmbH

„Ich repariere lieber Velos als Belege zu sortieren.“ Was Tim Meier, Inhaber von Velomeier in Rheinfelden, mit einem Augenzwinkern sagt, beschreibt gut, worum es in seinem Alltag geht: Tempo, Präzision und Freude an der Arbeit. Wenn es um seine Buchhaltung geht, darf es aber ruhig etwas digitaler zu- und hergehen.

Seit Tim Meier seine Administration mit **pebe Live** erledigt, hat er den perfekten Gang gefunden. Die Online-Buchhaltungssoftware bietet alles, was ein kleiner Betrieb braucht – ohne komplizierte Programme oder technische Hürden. „Ich schreibe meine Rechnungen direkt im System, erfasse Zahlungen und sehe auf einen Blick, wie mein Geschäft läuft. Alles funktioniert über den Browser – egal ob im Laden oder unterwegs.“

Die **Peter Haller Treuhand AG** hat ihn bei der Einführung von pebe Live begleitet. Gemeinsam wurden die Grundlagen eingerichtet, Kontenpläne angepasst und erste Buchungen gemacht. Heute führt Tim Meier seine Buch-

haltung weitgehend selbst – und kann sich dabei jederzeit auf den fachlichen Rückhalt seines Treuhänders verlassen.

„Wenn ich Fragen habe, ist jemand da, der mein Geschäft kennt. Und wenn es um den Jahresabschluss oder die Steuererklärung geht, übernimmt Peter Haller Treuhand direkt die Daten aus pebe Live. Ich muss nichts mehr doppelt erfassen, keine Unterlagen zusammentragen oder Belege hin- und herschicken.“

Das System ist komplett cloudbasiert, Updates laufen automatisch im Hintergrund, und die Daten liegen sicher in der Schweiz. So bleibt die Buchführung übersichtlich, aktuell und gesetzeskonform – ohne Mehraufwand.

Für die Peter Haller Treuhand AG ist pebe Live ein wichtiges Instrument, um ihren KMU-Kunden mehr Eigenständigkeit und Transparenz zu ermöglichen. „Viele Unternehmerinnen und Unternehmer möchten ihre Zahlen selbst im Griff haben, aber trotzdem auf professionelle Unterstützung zählen“, erklärt Peter Haller.

„Mit pebe Live schaffen wir genau diese Verbindung: einfach selbst buchen, und bei Bedarf stehen wir beratend zur Seite.“

Auch Tim Meier schätzt diese Balance. „Ich habe heute viel mehr Verständnis für meine Zahlen. Ich sehe, was funktioniert, wo ich investieren kann, und fühle mich sicher, weil ich weiss, dass ein Profi über alles schaut. So habe ich mehr Zeit für meine Kundinnen und Kunden – und das gute Gefühl, dass im Hintergrund alles rund läuft.“



PETER HALLER

Interessiert?
Wir zeigen Ihnen, wie Sie mit pebe Live Ihre Buchhaltung selbst führen können.

www.peterhaller.ch

«Für gewisse Jugendliche ist körperliche Arbeit ein Hemmnis»

Anruf beim Verband für Maler und Gipser

Das Maler- und Gipsergewerbe spürt den Fachkräftemangel deutlich, von einem Rückgang an Lernenden ganz zu schweigen. Wie reagiert die Branche? Simon Steinmann, Präsident des kantonalen Verbands, gibt Antworten.

Ronny Wittenwiler

FRICKTAL. «Handwerksberufe haben einen schweren Stand.» Diesen Satz sagte Barbara Gisi unlängst gegenüber dieser Zeitung. Gisi, Teamleiterin der Berufsberatung (ask!) in Rheinfelden, kennt die Sorgen und Nöte, spricht davon, wie Handwerksbetriebe teilweise Mühe bekunden, Lernende für sich zu gewinnen. Statt sich die Hände dreckig zu machen, wird das Büro vorgezogen? Gisi drückte sich diplomatischer aus: «Multimedia-Produkte zu verkaufen oder in einem Büro zu arbeiten, stellen sich viele Jugendliche «cooler» vor, als körperlich anspruchsvolle Arbeit zu leisten.» Diesen Eindruck bestätigt jemand, der es aus erster Hand weiss: Simon Steinmann.



Das eigene Tagwerk wird sichtbar.

Foto: iStock

Chancen

Die Lehre als Maler oder Gipser biete jungen Leuten einen sicheren Beruf mit Zukunft, sehr gute Weiterentwicklungsmöglichkeiten, viel Abwechslung, praktisches Arbeiten statt stundenlangem Sitzen – und die Chance, stolz auf das Ergebnis des eigenen Tageswerks zu sein.

Simon Steinmann sagt: «Gerade im Aargau, wo die Bauwirtschaft stark ist und wir viele qualitätsbewusste Betriebe haben, lohnt sich der Einstieg besonders. Unsere Berufe sind ehrliche, sinnstiftende Tätigkeiten – und sie bieten jungen Menschen die Möglichkeit, etwas Dauerhaftes zu schaffen.» (rw)

Besonders die Gipser trifft es

Steinmann ist Kantonalpräsident des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verbands (SMGV Aargau). Er sagt: «Beide Berufe sind körperlich anspruchsvoll. Und für gewisse Jugendliche ist die

an Lernenden in beiden Berufen mache sich bemerkbar, wobei die Situation beim Gipserberuf tendenziell noch etwas ausgeprägter sei. «Im Malerhandwerk ist der Bekanntheitsgrad bei Jugendlichen zwar grösser, doch auch hier haben wir weniger

verschiedenen Ebenen, sagt Steinmann. Dazu gehörten etwa Image- und Social-Media-Kampagnen. «Mit modernen, authentischen Videos und Auftritten zeigen wir den realen Berufsalltag und die Attraktivität des Handwerks.» Steinmann liegt viel daran, dass Jugendliche zudem früh reale Einblicke erhalten. Die Förderung von Schnupperlehren stehe deswegen genauso auf der Prioritätenliste – «denn, wer einmal im Betrieb mitarbeiten durfte, entscheidet sich weit häufiger für eine Lehre.» Dass nämlich auch eine Lehre Türen öffnet, gehört genauso zu den Vermittlungs-Aufgaben des Verbands. «Wir zeigen klar auf, dass der Weg nach der Lehre nicht endet – vom Baustellenleiter bis hin zum Malermeister gibt es viele attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten.»

«Wir haben weniger Nachwuchs, als die Branche eigentlich bräuchte»

körperliche Arbeit tatsächlich ein Hemmnis – in einer Zeit, in der «Hands-on-Berufe» weniger im Fokus stehen.» Die Folgen liegen auf der Hand. «Aktuell spüren sowohl das Maler- wie auch das Gipsergewerbe den Fachkräftemangel deutlich», sagt Steinmann. Auch der Rückgang

Nachwuchs, als die Branche eigentlich bräuchte. Die Herausforderungen sind also ähnlich, aber der Druck beim Gipsergewerbe ist sicherlich höher.» Wie geht man dagegen vor?

Optionen der Bekanntmachung

Der Verband engagiere sich auf

Stabile Auftragslage

Steinmann selbst ist ein gutes Beispiel für solche Karrieren. Der Verbandspräsident ist Malermeister, sein Berufsstolz zeigt sich just in dieser Geschichte: Nach einer kurzen Anfrage lieferte er im Handumdrehen die benötigten Informationen, Leidenschaft für das eigene Tun inklusive: «Die Berufe des Gipser und des Malers verbinden Kreativität, Handwerk und sichtbare Resultate – etwas, das heute viele vermissen. Man gestaltet Räume, Fassaden und Gebäude, die Menschen täglich erleben. Die Auftragslage in unserer Branche ist zudem langfristig stabil: Renovationen, Sanierungen und Neubauten wird es immer geben.» Der Verband steht vor Herausforderungen. Er packt sie an, mit Berufsstolz.

Herausforderungen

Aus Verbandssicht spielten auch diese Faktoren eine Rolle, weshalb die Branche mit Nachwuchsproblemen kämpft.

Demografische Entwicklung

Der Anteil Jugendlicher nimmt ab, während gleichzeitig mehr Branchen um die gleichen jungen Talente werben.

Image und Wahrnehmung

Viele Jugendliche kennen die Berufe zu wenig oder haben veraltete Vorstellungen davon. Das Handwerk gilt oft fälschlicherweise als altmodisch, obwohl es modern, kreativ und sehr vielseitig ist.

Akademisierung

Es gibt einen gesellschaftlichen Trend hin zu schulisch geprägten Laufbahnen. Berufslehren werden – trotz guter Zukunftsperspektiven – leider oft unterschätzt.

Konkurrenz der Bau- und Technikberufe

Gut bezahlte technische Ausbildungen, die als weniger körperlich erscheinen, ziehen viele junge Leute an. (rw)

Reklame

Eigenmietwertabschaffung: jetzt investieren

AARGAU. Volk und Stände haben die Abschaffung des Eigenmietwerts beschlossen. Der Systemwechsel tritt frühestens 2028 in Kraft. Bis dahin gilt das heutige Steuerrecht – das bedeutet, dass energetische Investitionen wie Wärmepumpen oder Solaranlagen steuerlich abgezogen werden können. Wer dies im 2026 oder 2027 umsetzt, nutzt diesen Vorteil noch: Bei einer Investition von beispielsweise 50 000 Franken sind – je nach Grenzsteuersatz – 7500 bis 12 500 Franken Steuerersparnis möglich. Parallel bleiben auch Förderprogramme bestehen.

Mit dem Rundum-Sorglos-Paket AEW myHome produzieren, speichern und managen Sie Ihre eigene Wärme und Energie. Ersetzen Sie Ihre alte Öl-, Gas- oder Elektroheizung durch eine moderne Wärmepumpe oder installieren Sie eine neue Solaranlage – und profitieren Sie von attraktiven Förderbeiträgen. Mit einer Wärmepumpe wird Umweltwärme aus Erdreich oder Luft für Heizung und Warmwasser genutzt. Eine Solaranlage liefert

erneuerbaren Strom und reduziert die Abhängigkeit von schwankenden Strompreisen. In Kombination mit der smarten AEW myHome-Steuerung optimieren Sie den Eigenverbrauch, senken Kosten und steigern den Wert Ihrer Immobilie. Alle Komponenten sind modular realisierbar und steuerlich interessant.

Darum mit der AEW:

Als Bauherrenvertreterin übernimmt die AEW die komplette Koordination – von Bewilligungen bis zu Fördergesuchen. Unter www.aew.ch/nfz erhalten Sie mit wenigen Angaben eine erste Richtofferte für Ihr AEW myHome-Paket. Seit über 100 Jahren ist die AEW eine verlässliche Partnerin für Energiefragen – auch in Zukunft. Vertrauen Sie auf Kompetenz und Stabilität. Lassen Sie sich jetzt kostenlos und unverbindlich beraten!

AEW Energie AG, 5001 Aarau
062 834 28 00, www.aew.ch/nfz
www.aew.ch/foerderung



Nachhaltige
Tauchstation

Mehr
erfahren:
aew.ch/myhome



Solarstrom
und Wärme selbst
produzieren.

POWERED BY
AEW